

## Predigt über 1. Mose 12,1-4

Haran in Mesopotamien, eine Stadt am oberen Ende des Zweistromlandes, heute südöstliche Türkei und nördliches Syrien. Die Menschen, die dort in alter Zeit lebten, waren nicht sesshaft. Als Halbnomaden in der Steppe am Rande der Wüste blieben sie zwar in der Regel im heimatischen Bereich, waren aber gezwungen, von Jahr zu Jahr die Weideflächen zu wechseln, um genügend Nahrung für ihre Viehherden zu finden. Von einem Menschen aus dieser Gegend hören wir heute; von einem, der auszog, den Segen zu ererben, könnte man sagen, von Abraham. Haran ist seine Heimat – nicht im heutigen Sinne von Sesshaftigkeit, wir haben es schon gesagt, aber doch so, dass seine Sippe, seine Familie dort seit Generationen zu Hause war, dass er sich auskannte, mit seinen Lebensbezügen dort verwurzelt war. Wir wissen nicht, was seinem Aufbruch vorausgegangen war: eine Dürrekatastrophe vielleicht, vielleicht waren auch die Weiden zu klein, die Familien und ihre Herden zu groß geworden, so dass einer gehen musste. Durchaus nichts Ungewöhnliches in der damaligen Zeit, manches Mal die günstigste oder sogar einzige Möglichkeit, um zu überleben, der Aufbruch in ferne, unbekannte Gebiete. In dieser Situation trifft Abraham das Wort Gottes:

*Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte.*

Wie gesagt, wir wissen nicht, was diesem Aufbruch vorausgegangen war, aber wir kennen die Geschichte Gottes mit den Menschen bis dahin: Schöpfung, Paradies und Sündenfall, der Brudermord Kains an Abel, die Sintflut und Noahs Arche und schließlich der Turmbau zu Babel – mit jenem ersten Ausbruch menschlicher Hybris endet die Urgeschichte in einem selbstverursachten Chaos. Da macht Gott einen neuen Anfang. Greift sich einen einzelnen Menschen heraus, diesen Abraham. Er ist zwar verheiratet, aber schon alt, 75 Jahre, und die Ehe mit Sarah blieb kinderlos, also ohne Versicherung für die Zukunft. Was Gott von Abraham und seiner Frau verlangt, ist objektiv eine Zumutung: Er soll seine Heimat verlassen und in ein Land ziehen, von dem er nicht mehr erfährt, als dass Gott es ihm zeigen wird. Zugleich aber werden diesem einzelnen, aus allen seinen bisherigen Lebenszusammenhängen herausgerissenen, ganz unermessliche, im Sinne des Wortes: unglaubliche Verheißungen mit auf den Weg gegeben, die sich Satz um Satz selbst überbieten: Abraham soll den Segen Gottes erfahren, Gott will ihn zu einem großen Volk machen, das heißt: er soll Nachkommen haben, in seinem Alter!, und schließlich: In ihm sollen alle Völker der Welt gesegnet werden. Ob es in dieser Vollmundigkeit weitergeht? Ein Blick auf das Folgende zeigt, dass bereits das erste Stück auf seinem Wege geradezu trostlos wirkt. Er kommt nach Sichem – aber dort sitzen bereits die Kanaanäer; er zieht nach Bethel und dann weiter, ohne bestimmtes Ziel, immer in Richtung Süden, nur Altäre am Wegesrand künden hin und wieder von seiner Spur. Abraham, der Erzvater, erscheint uns nicht wie ein Übervater, eher wie ein ganz normaler Mensch mit ganz normalen Verhaltensweisen, manches wirkt sogar kleinlich oder kleinkariert: Da ist der Zug nach Ägypten, als eine Hungersnot im Lande ausbricht; aus Angst gibt Abraham Sarah als seine Schwester aus und verschachert sie damit beinahe an den Pharao; da ist die am Ende doch unglückselige Geschichte mit Hagar und Ismael, als es Abraham mit der Erfüllung der Verheißungen nicht schnell genug geht und er dem Segen Gottes gleichsam auf die Sprünge helfen will; da ist jenes schlaue Feilschen mit Gott um die Errettung der Stadt Sodom; da ist die große Glaubenskrise, die sich wohl hinter der Geschichte von der Beinahe-Opferung Isaaks verbirgt. Schon rückt das

Ende näher. Haben sich die überbordenden Verheißungen erfüllt? Hat sich der Aufbruch aus der gewohnten Umgebung gelohnt? Gewiss, der ersehnte Erbe ist geboren worden; Abraham erlebt sogar noch die Heirat Isaaks mit Rebekka und sieht: die Geschichte geht weiter. Aber ein großes Volk? Und erst ein Segen für alle Völker der Welt? Tausend Jahre später wird ein Prophet die Geburt eines Kindes mit Namen *Immanuel* ankündigen, das heißt: *Gott mit uns*. Und noch einmal viele hundert Jahre später wird dieses Kind tatsächlich geboren, Jesus von Nazareth, dessen Urahn – wie uns das Matthäusevangelium erzählt – der Erzvater Abraham ist. Erst mit diesem Jesus beginnt der Segen des Gottes Abrahams sich auf die Völker der Welt auszuweiten. Abraham selbst hat also eigentlich nicht so recht etwas abbekommen. Zu seinen Lebzeiten jedenfalls hat sich nur ein Bruchteil dessen erfüllt, was doch schließlich ihm persönlich zugesprochen war und die Grundlage seines Aufbruchs aus allem Lieben und Gewohnten war.

Was also bleibt für uns von dieser Geschichte übrig? Seit Abraham haben sich immer wieder Menschen herausrufen lassen. Auch Petrus, der Fischer, verlässt auf den Ruf Jesu hin Haus und Beruf nur mit der Aussicht auf ein ungewisses und unstetes Wanderleben. Wir wissen, es hat Stunden gegeben, in denen er das bitter bereut hat, aber am Ende wird er der Fels der Gemeinde genannt werden. Auch die Gemeinde besteht aus Herausgerufenen. Kein gutes Zeichen, dass zu den häufigsten in der Kirche zu hörenden Sätze jene beiden gehören: Das war doch schon immer so!, und: Das haben wir doch noch nie gemacht! So oft habe ich das gehört, dass ich mich schon dabei ertappt habe, es selber so zu sagen. Abraham war anders. Wenn es ihm nicht schnell genug ging oder er angesichts der entmutigenden Wirklichkeit den Glauben zu verlieren drohte, beklagte er sich bei Gott, fragte nach, ließ sich Verheißungen und Segen von neuem zusprechen. Am Ende seines Lebens waren seine Erwartungen längst nicht eingelöst. Und doch wird erzählt, dass er *alt und lebenssatt* starb. Offenbar haben ihm die Spuren, die der Segen Gottes in seinem Leben hinterlassen hat, genügt, auch wenn die endgültige Erfüllung der Verheißung, Segen für alle Völker, noch immer aussteht. Und das ist das zweite, wozu uns die Abrahamsgeschichte ermutigen kann: nach Spuren des Segens in unserem eigenen Leben zu suchen. Ich bin sicher, wir werden sie finden.

Amen.